

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Vier und vierzigstes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche
Volksnachrichten
auf das Jahr
1789.

Vier und vierzigstes Stück.

Fortsetzung

Von dem Anbau, Erhaltung und
Benutzung der Weiden.

Man läßt daher ungefähr eine eines guten Zolls lange Stumpfel stehen, die schräge abwärts geht, damit der Baum wieder an solche Augen und Zweige treiben kann. Denn wenn er solche erst aus dem dicken und zu harten Kopfe hervorbringen soll, so wird das Buschwerk lange nicht so dicht wachsen, und nur aus dem Stamm und der Krone ein-

V 9

zeln

Zeln hervorkommen; hingegen erhalten die Stumpfen oberhalb einen Ring von Wulst, und unterhalb werden sich rund herum junge Zweige zeigen.

Zwar halten einige, die die Zweige dicht am Stamm abhauen lassen, dafür, daß das darauf fallende Regenwasser alsdann besser ablaufe, im Gegentheil aber zwischen den Stumpfen stehen bleibe und dann eine Fäulniß im Kern verursache. Allein die Erfahrung zeigt, daß dieses ganz falsch, und ungegründet ist, denn auf solche Weise müßte ein jeder Baum, der Zweige hat und die etwas stark sind, auch eine gewisse Rinne oder Höhlung mit dem Stamm bilden, gleich faulen, und dies geschiehet doch nicht, so lange die völlige Rinde noch vorhanden ist. Hingegen fehlt diese, ja dann möchte diese Meinung gegründet seyn, aber sonst nicht; sondern im Gegentheil, wenn die Rinde ganz nahe am Baum oder vielmehr dessen Stamm gehauen werden, so kann man die Vorsicht

ohn-

ohamöglich gebrauchen, daß kein Stumpfel verletzt seyn dürfe, und ferner kann auch der Hieb nicht schräge genug werden, und beides ist doch unumgänglich nothwendig, wenn der Baum nicht gleich Schaden leiden soll.

Endlich sind wir so weit, daß wir Pathen und junge Weiden gepflanzt, solche erhalten, und sie bereits auch schon gekröpft haben. Wir haben gezeigt, wenn, wie, und wo sie gepflanzt, wenn und wie sie gekröpft werden müssen, und also auch zu gleicher Zeit angezeigt, wie sie erhalten werden können. Es bleibt uns also nichts mehr zu zeigen übrig, als wie die Weiden am besten benutzt werden können: denn daß sie sehr nothwendig und nützlich, und worzu solche gebraucht werden, haben wir bereits in der ersten Abtheilung angeführt.

Da wir aber über die Benutzung der Weidensträucher uns nicht weitläufig einlassen können; so wollen wir nur kürzlich den Satz anführen: daß, da alles Holz im Saft

gehauen, dem Untergange eher unterworfen ist, als anders, so nicht in der Saftzeit gefället worden, alles was man von den Weiden zu verfertigen gedenkt, auch dauerhafter und besser gerathen wird, wenn solches nicht in der Saftzeit gehauen, sondern bis zum Anfange des Frühjahrs; ehe noch der Saft flüßig wird, abgekropft wird. Auch muß man die Weidensträucher nicht zu lange liegen lassen, bis die Sonne, und Luft alle Feuchtigkeit aus denenselben gezogen, sondern sie müssen noch frisch verarbeitet werden, sonst sie spröde, und unbiegsam sind, und sich nicht zum Zäunen und Flechten mehr gut verarbeiten lassen. Wie die Zäune und das Flechtwerk gemacht werden müssen, hierzu können wir uns hier nicht einlassen, und weiß ein jeder Bauersjunge oder Dirne es gut genug, daß es darauf hauptsächlich beim Zäunen ankommt, wenn der Zaun anders lange aushalten soll, daß man die Reiser recht vest zwischen die Pfähle unterwärts drückt oder klopft, damit der Zaun recht veste wird.

Eine Art lebendiger Weidenhelen mü-
ßen wir doch hier noch anführen. Man
nimmt Weidenreiser, so 1. 2. 3. Jahre alt
sind, setzt solche ganz nahe zusammen und
zwar in doppelten Reihe wie folg.

Wenn sie ein Jahr lang gestanden, und be-
reits schon Wurzeln geschlagen haben, schnei-
det man ihnen die Krone ab, daß diese
kleinen Reiser Nebenzweige treiben. Im fol-
genden Frühjahr biegt man die frisch ge-
triebenen Zweige durch einander und zwar
so, daß die Zweige von verschiedenen Stäm-
men durch einander kommen. Wo sie sich
aber berühren, muß die Haut abgerieben
seyn, so, daß sie zusammen überwallen kön-
nen; jedoch können hiezu nur die Haupt-
zweige genommen werden, die kleinern schnei-
det man wiederum ab, so daß sie ungefähr
nur einen halben Zoll lang noch bleiben.

Im

Im nächst folgenden Jahr, wenn sie wieder stark getrieben haben, verfährt man mit den Hauptzweigen wieder auf nemliche Art wie vorher gesagt worden; auch werden die Neben- und kleinern Zweige wiederum abgeschnitten, und so wird alle Jahre fortgemacht, bis der Zaun seine gehörige Höhe hat; er wird zuletzt so dicht, daß nicht leicht etwas durchkommen kann, besonders wenn er niedrig angelegt ist, und hält gewiß viele Zäune aus, besonders wenn er von Zeit zu Zeit an denen Orten wo er anfängt auszugehen, gleich nachgesetzt wird. Hierzu wird gemeinlich die Sprock- oder Bruchweide gebraucht, die wegen Sprödigkeit ihrer Aeste doch nicht gut zu todten Zäunen gebraucht werden kann, wie wir in folgender Abtheilung hören werden.

Dritte Abtheilung.

Von den Weidenarten insbesondere.

Schon in der ersten Abtheilung haben wir erwähnt, daß man sehr vielerley Arten von Weiden zählt, daß wir aber nicht

nöthig haben, uns mit allen diesen verschle-
denen Arten bekannt zu machen; denn was
würde es dem Landmanne nutzen, wenn wir
ihm die Beschreibung von etlichen zwanzig
Arten Weiden hersehten, von denen er nur den
geringsten Theil kennt, und vielleicht auch nie
kennen lernen wird, da sie nicht in unsern
Ländern zufinden, auch wohl gar zum Theil
nicht bey uns im Freyen fortzubringen sind.
Zwar möchte die Neugierde manchen reizen,
zu wissen, was ihm nichts nützt, oder auch
die Neuheit einer Sache dahin bringen, daß
er auf die Gedanken verfiele, andere Arten
in unsern Ländern aufzubringen, von de-
ren Vortheil er mehr glaubt überzeugt zu
seyn, als von unsern einheimischen Weiden-
arten; er sieht aber vielleicht nicht ein, daß
ihn die Neuheit der Sache etwa blendet,
und also müssen wir ihm rathen, daß er
sich das Linneseische System anschafft, da wird
er Arten genug antreffen, wird auch finden,
wo solche wachsen, um solche daher holen zu
lassen. Wir sind aber der Meinung, und
gewiß

gewiß, der größte Haufen der Landwirthe wird es mit uns sehn, daß man suchen soll, diejenigen Weidenarten, so in unserer Gegend wild fortkommen, kennen zu lernen, und solche so zu behandeln und zu benutzen, als sie uns am besten nützlich werden können, dann haben wir übrig genug. Mancher muß sechs und mehrere Schüsseln auf dem Tische haben um satt zu werden; Viele aber sind sehr wohl mit zwey zufrieden und essen sich vielleicht mehr satt, und es gedeiht ihnen auch viel besser als bey denen die so viele Veränderungen aufstischen; und so gehts mit den Weiden auch.

Wir haben also genug an unsern hier zu Lande wildwachsenden Weiden; mit diesen können wir unsere Landwirthschaftlichen Bedürfnisse in ihrer Art genugsam befriedigen, wenn wir solche nur mit Sorgfalt anpflanzen, erhalten, und benutzen.

Die Fortsetzung folget.